

**Fastenpredigt**  
**„Liebe ist Ekstase“**

**von fr. Thomas Gabriel Brogl OP**

**Text Teresa von Avila: Autobio II, 29**

*“Ich sah einen Engel dicht neben mir zu meiner linken, in leiblicher Gestalt. Solch eine Erscheinung zu sehen bin ich nicht gewohnt, oder doch nur höchst selten ... Er war nicht groß, eher klein von Wuchs, aber sehr schön... Ich sah in seiner Hand einen langen, goldenen Pfeil, und an seiner Spitze aus Eisen schien eine kleine Flamme zu zucken. Er schien ihn mir dann und wann ins Herz zu stoßen und meine innersten Eingeweide zu durchbohren. Als er ihn herauszog, schien er sie mit herauszuziehen und mich ganz in heftiger Liebe zu Gott entflammt zurückzulassen. Der Schmerz war so groß, dass er mir ein Stöhnen abpresste; und doch war die Süße dieses maßlosen Schmerzes so überwältigend, dass ich nicht zu wünschen vermochte, von ihm befreit zu werden.*

*[Meine Seele ist jetzt mit nichts Geringerem als Gott gesättigt. Der Schmerz ist kein körperlicher, sondern ein geistiger, obwohl der Körper seinen Teil, sogar einen großen, daran hat. (Es ist kein Liebkosen, das jetzt zwischen der Seele und Gott stattfindet, so süß, dass ich Gott bitte, er möge es in seiner Güte denjenigen erfahren lassen, der etwa glaubt, ich lüge)“]*

**Beschreibung:**

Der Text der spanischen Mystikerin hat den italienischen Bildhauer Gianlorenzo Bernini zu einer der berühmtesten Skulpturen der Kunstgeschichte inspiriert. Diese zeigt die heilige Teresa, ohnmächtig hingestreckt auf einer Wolke, entrückt von der Erde. Sie lagert auf den Wolken und ist ganz dem himmlischen Licht ausgesetzt. Die Wolke verweilt in vollkommener Ruhe und trägt die auf ihr hingebreitete Teresa. Die Beine Teresas liegen schlaff auf den Wolken. Die linke Hand Teresas schwebt fast in der Luft und ruht nur leicht auf die Wolke. Das Gewand ist bewegt, zerwühlt – und es nimmt die Strahlen des göttlichen Lichtes vollkommen in sich auf. Der Kopf der Mystikerin ist zurückgesunken. Ins Gesicht Teresas ist die mystische Entrückung eingeschrieben: Der Mund ist geöffnet – geöffnet von Schmerz, Wonne und

himmlischer Lust. Von links sehen wir einen jugendlichen Engel kommen. Er ist in einer ausholenden Bewegung wiedergegeben. In seiner Rechten hält er einen Pfeil. Und in ausholender Bewegung scheint er den Pfeil auf Teresa zuzubewegen. Bernini gibt den Höhepunkt der Vision Teresas wieder – der Moment, wo der Engel den Pfeil in Teresas Herz bohrt und Teresa nur noch vor Schmerz sich ein Stöhnen abpresste – wie sie es schreibt.



**Deutung:**

Die Skulptur war in der Geschichte nicht unumstritten. Viele störten sich am profan-erotischen und unziemlichen Ausdruck der Figur der Teresa. Ein Dichter des 18. Jahrhunderts meinte nur lakonisch: „Wenn das die himmlische Liebe ist, dann kenne ich sie auch“. Sie sei eine „Venus, nicht hingestreckt, sondern hingeeben“ –

deutlicher heißt das auf italienisch: „non prostrata, ma prostiuita“. Darf man in der Kirche so zweideutig eine Figur darstellen? Zieht das nicht das „Heilige“ in den Schmutz? Macht es nicht die Liebe zu Gott eins mit einer profanen, irdisch-sexuellen?

Dazu ist zunächst einmal zu sagen: Der Bildhauer dieses Werkes, Gianlorenzo Bernini war ein tiefgläubiger Mann. Hochinteressiert in die spirituelle und mystische Tradition des Christentums, in Verbindung zu höchsten kirchlichen Würdeträgern, persönlich integer. Diese Figurengruppe ist auch die erste, die er nach einer inneren geistlichen Bekehrung gemeiselt hat. Zudem war Bernini auch so gewissenhaft, dass berichtet wird, dass er täglich zur Beichte gegangen sei. Er hat lange an der Figur gearbeitet und hätte seine unkeuschen Gedanken so wohl auch jeden Tag beichten müssen. Wohl kaum hätte also ein so frommer Mann bewusst das Heilige in den Schmutz gezogen.

Und dennoch haben alle Deuter dieser Skulptur den Gesichtszügen etwas Erotisches ablesen wollen, etwas sehr Sinnliches. Und sie haben das auch in dem Text von Teresa von Avila erkennen wollen.

### **Überleitung:**

Um das Geheimnis dieser Figur zu ergründen, müssen wir noch tiefer schauen: Ekstase, Mystik, Erotik – passen diese drei Begriffe wirklich zusammen. Und passen sie in der christlichen Spiritualität zusammen. Oft genug wird ja darauf hingewiesen, dass andere Religionen die spirituelle Dimension der Sexualität ganz anders würdigen würden. Dass nur „*das Christentum dem Eros Gift zu trinken gegeben habe*“, wie Friedrich Nietzsche sagt. Ganz so einfach ist es aber auch bei anderen Religionen nicht. Sie erteilen nicht generell der Sexualität eine mystische Taufe. Gerade die Askese, der Verzicht, das Warten gehören wesentlich dazu. Aber die anderen Weltreligionen sollen uns hier nicht weiter beschäftigen. Schauen wir uns die Tradition des Christentums genauer an.

Und wenden wir uns einem Begriff zu, der sowohl im sexuellen Bereich als auch in dem der Mystik häufig Verwendung findet: Ekstase.

### **Ekstase**

Ek-stase meint von seiner wörtlichen Bedeutung her ein „Heu-aus-treten“ oder ein „außer-sich-sein“. Ein Mensch ist so ergriffen und hingerissen von etwas, das alle

seine Kräfte bindet. Alle seine Kräfte sind so von etwas gefesselt, dass er nichts anderes mehr wahrnimmt. Damit geht oft eine gewisse Unempfindlichkeit gegenüber der Außenwelt, gegenüber dem Normalen einher. Der Ekstatiker nimmt gar nicht mehr wahr, was um ihn herum passiert. Von der dominikanischen Mystikerin Caterina von Siena – (einige ihrer Ekstasen sind bei uns in der Seitenkapelle abgebildet) – von Caterina wird berichtet, dass sie über Stunden, zum Teil über Tage so in der Ekstase gefangen war, dass sie nicht mehr wahrnahm, wenn man sie mit Nadeln in den Körper stach. Die normalen Wahrnehmungen sind in der Ekstase eingeschränkt und es treten andere Wahrnehmungen an deren Stelle: z.B. der Eindruck an einem anderen Ort zu sein.

Analogien, Vergleichspunkte dieses Zustandes mit anderen menschlichen Erfahrungen liegen nahe: vor allem im Erleben des sexuellen Höhepunktes, im Drogenrausch oder im Schock. In diesen Zuständen hat der Mensch nur noch eine eingeschränkte Sicht auf die Normalität - er ist in gewisser Weise „außer-sich“. In den körperlichen Phänomenen gleichen sich die Ekstase des Drogenrausches, die Ekstase der Sexualität und die Ekstase der Mystiker – es gibt aber auch Unterschiede. Deshalb ist in der christlichen Tradition nicht jede Ekstase im Drogenrausch oder in der Sexualität eine mystisch-göttlichen Ekstase.

## **I. Ekstase bei den Mystikern**

### **...ein Geschenk**

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Drogenrausch, dem sexuellen Höhepunkt und dem mystischen Verständnis zeigt sich in folgendem Punkt: Die Ekstase im Drogenrausch und auch die im sexuellen Orgasmus lässt sich in einem gewissen Sinne herstellen, ist das Ergebnis bestimmter Stoffe außerhalb oder im Körper. Die mystische Ekstase im Christentum ist ein Geschenk, sie kann nicht aktiv herbeigeführt werden. Ja, es zeigt den wahren Mystiker, dass er diese höchste Ekstase eben nicht anstrebt und nicht sucht. Und wenn Mystiker diese Ekstase geschenkt bekommen, dann verschweigen sie diese meistens. Viele Berichte christlicher Mystiker über ihre Ekstasen sind uns nur deshalb bekannt, weil ihre geistlichen Begleiter ihnen befohlen haben, sie aufzuschreiben.

### **... Moment der Liebe und in die Liebe zum Anderen hinein**

Und die Ekstase ist für die christlichen Mystiker nicht das, was sie anstreben. Und er ist auch nicht der Endpunkt des Weges. Es gibt eine berühmte Stelle bei Meister Eckhart, wo er beschreibt, was noch höher ist als die Ekstase:

*„Man soll ... von solchem Jubilus [von solcher Ekstase] bisweilen ablassen um eines besseren aus Liebe willen und um zuweilen ein Liebeswerk zu wirken, wo es dessen not tut, sei´s geistlich oder leiblich. Wie ich auch sonst schon gesagt habe: Wäre der Mensch so in Verzückung, wie´s Sankt Paulus war, und wüsste einen kranken Menschen, der eines Süppleins bedürfte, ich erachtete es für weit besser, du ließest aus Liebe von der Verzückung ab und dientest dem Bedürftigen in größerer Liebe“ (DW 5, 221, 1f.).*

Besser ist es – so Meister Eckhart – von der Ekstase abzulassen, wenn man einem Menschen ein Süpplein bringen kann, wenn man einem Menschen etwas aus Liebe tun kann. Jemand, der oder die in Ekstase ist, will vielleicht immer noch etwas für sich, will das höchste Erlebnis, will das tiefste Verkosten der Einheit mit Gott. Die wahre Ekstase will nach Meister Eckhart aber nichts mehr für sich. Sie ist ganz Ekstase, d.h. sie tritt ganz aus sich heraus, sie ist ganz Liebe und wendet sich dem Nächsten zu und sie tut das gerade im Banalen, im Süpplein geben. Was Meister Eckhart hier tut ist revolutionär tief: Wenn man Ekstase, „Heraus-Treten“, „Außer-Sich-Sein“ wirklich zu Ende denkt, darf sie nicht beim persönlichen Rausch stehen bleiben. Nein, sie muss weiter gehen. Wahre Ekstase ist Liebe, das ganz sich verschenken. Ich lasse das höchste persönliche Erleben, um ein Werk der Liebe zu tun. Das ist wahres „Außer-Sich-Sein“. Der Eros, das Hinreißende zum Anderen, wird eins mit der Agape, mit der Liebe für den anderen. Genau in dieser Linie schreibt der Papst in seiner Enzyklika: *„Liebe ist Ekstase ... Liebe will nicht mehr sich selbst – das Versinken in der Trunkenheit des Glücks -, sie will das Gute für den Geliebten“ (DC 6)*. Liebe will das Gute für den Geliebten, für Gott und so mit Gott für den Nächsten. Wahre Ekstase bleibt nicht bei sich, beim „*rauschhaften Augenblick*“ stehen, sondern wahre Ekstase ist – wie Benedikt XVI. schreibt - ein *„ständiger Weg aus dem in sich verschlossen Ich zur Freigabe des Ich, zur Hingabe und so gerade zur Selbstfindung, ja, zur Findung Gottes“ (DC 6)*.

Für die christlichen Mystiker ist dies sehr wichtig. Sie betonen oft, dass wir in der Versuchung sind, nicht wirklich Gott zu suchen, sondern seine Gaben. Dass wir z.B. in der Meditation nicht eigentlich Gott suchen, sondern die Ekstase, die guten Gefühle dabei, das Gefühl, in Einheit mit Gott zu stehen, das Gefühl, ihm nahe zu sein. Vielleicht wollen wir etwas erkennen, wollen die Klärung von Fragen, von

Problemen von Ängsten. Gott gibt uns das auch, aber es ist nicht das eigentliche Ziel. Die wahren Mystiker sind immer weiter gegangen. Sie blieben nicht hängen an den guten Gefühlen, den rauschhaften Erlebnissen in Gebet und Meditation, sondern sie waren wahrhaft ekstatisch. Sie gingen hindurch bis zur „dunklen Nacht der Sinne“, wo nichts mehr spürbar war. „Die dunkle Nacht“, die Johannes vom Kreuz, der spanische Mystiker und Gefährte von Teresa von Avila so eindrucksvoll beschreibt. Eine Ekstase, die immer weiter geht, immer weiter sich verliert, bis in die dunkle Nacht Gottes hinein, in die dunkle Nacht von Gottes Unendlichkeit, von Gottes unendlicher Liebe. Unendliche Liebe, die der Mensch nicht mehr fassen kann und die er nur noch als „Nacht“ wahrnimmt.

### **Das Lernen der „ekstatischen Liebe“**

Johannes vom Kreuz schreibt aber auch, dass Gott unser geistlichen Erfahrungen, die guten Gefühle beim Meditieren und die Ekstasen dazu einsetzt, um uns Schritt für Schritt näher an ihn ranzuführen. Johannes vom Kreuz schreibt:

*„Wie Abraham ein Fest feierte, als sein Sohn Isaak entwöhnt wurde, so herrscht im Himmel Freude darüber, dass Gott diese Seele aus ihren Windeln befreit, sie aus seinem Arm herablässt und auf die eigenen Füße stellt, um ihr fortan, von Muttermilch und Kinderbrei entwöhnt, Brot mit der Rinde zu reichen. Sie soll anfangen, am Brot der Starken Geschmack zu finden; in der Dürre und Dunkelheit der Sinnennacht wird es allmählich von den sinnlichen Tröstungen befreiten und entwöhnten Geist dargereicht“ (Dunkle Nacht I, 12).*

Gott wird mit einer Mutter verglichen, die ihr Kind hegt und liebkost mit Zuwendung, mit Wärme an der Mutterbrust und mit Nahrung süßer Milch. Je mehr das Kind aber heranwächst, um so mehr entzieht ihm die Mutter solche Nähe und bestreicht auch ihre Brust mit etwas Bitterem. Sie nimmt es nicht mehr in die Arme, sondern lässt es auf eigenen Füßen stehen, damit es die Eigenheiten des Säuglings ablegt und sich größeren, wesentlicheren Dingen zuwendet.

Genauso ist es mit geistlichen Dingen. Es ist ein zunehmender Entwöhnungsprozess, damit wir zunehmend auf eigenen Beinen stehen lernen, nicht mehr nach der „süßen Milch“ für uns verlangen, sondern heranreifen zur Liebe. Und die wahre Liebe will nichts mehr für sich – sie findet ihre Erfüllung ganz in dem, was Gott will. Denn da ist auch ihr ganzes Glück aufgehoben. Mein Glück und das der/ des Anderen, Eros und Agape werden eins - Eros, die begehrende Dimension der Liebe und Agape, die Dimension der Liebe, die das Gegenüber im Blick hat, vereinen sich.

Und diese Liebe ahmt die Liebe Gottes nach – auch er hält in der Liebe zu seinen Geschöpfen nichts zurück, auch er ist ständig auf der Suche nach uns. Auch die Liebe Gottes ist ek-statisch – sie geht aus sich heraus. Gott ist sich selbst nicht genug, seine Liebe bleibt nicht bei sich, sondern sie geht auf uns zu.

Es ist wichtig, nicht beim guten Gefühl, beim Wunsch nach der Ekstase stehen zu bleiben, sonst wird irgendwann einmal der Zustand des guten Gefühls zu unserem eigentlichen Ziel und wir bewegen uns nicht mehr weiter. Der Papst schreibt, dass das Gefühl „eine großartige Initialzündung“ (DC 17) sei; eine Initialzündung, die aber weitergeführt werden will, sonst flammt sie nur kurz auf und verglüht dann. Das Gefühl will weitergeführt werden in das Ganze des Menschen, in das Ganze der Liebe. Es ist wichtig, voranzuschreiten, immer weiter zu lassen, immer weniger das Gefühl zu wollen, immer weniger etwas für sich selbst zu wollen, sondern immer mehr zu lieben, das zu wollen, was der Geliebte will. Das ist auch die Bewegung, die die Mystiker vollzogen haben. Meister Eckhart schreibt, dass sich niemand so weitgehend gelassen habe, dass er sich nicht noch mehr lassen könne und müsse (*Reden der Unterweisung 4*). Die Mystiker haben in der Liebe zu Gott immer mehr sich selbst vergessen, immer mehr den Eigenwillen gelassen. Und am Ende dieser Bewegung stand die Ekstase, das „Außer-Sich-Sein“, das „Ganz-von-Gott, ganz-von-der-Liebe-gefangen-Sein“.

In dieser Linie spricht der Papst, wenn er in seiner Enzyklika schreibt, dass das Wollen im Menschen, dass der Eros „einen Weg des Aufstiegs, der Verzichte, der Reinigungen und Heilungen“ (DC 5) bedarf. Sonst bleiben wir bei uns selbst stehen – sonst machen wir unser eigenes Gefühl zum Gott, machen auch z.B. unseren sexuellen Rausch zur Mystik. Ekstase kann nur Mystik sein, wenn sie Teil der Liebe ist. An der Liebe vorbei gibt es im Christentum keine Ekstase im Vollsinn. Da stehen wir sonst immer in der Versuchung, unser Gefühl und letztlich uns zu vergöttlichen. Die Ekstase der Liebe hat aber auch den Anderen im Blick – Gott und den Mitmenschen.

## **II. Ekstase im Zwischenmenschlichen**

### **Bibel: Hohelied der Liebe**

Der Papst sieht in seiner Enzyklika diese Bewegung der wahren Liebe auch im Zwischenmenschlichen, zwischen Mann und Frau. Und er beschreibt sie anhand des

Liebesliedes des Alten Testaments, des Hohenliedes. Benedikt XVI. beschreibt, dass im Hohelied zwei verschiedene Worte für „Liebe“ stünden. Er schreibt:

*„Da ist zunächst das Wort „dodim“ — ein Plural, der die noch unsichere, unbestimmt suchende Liebe meint. Dieses Wort wird dann durch „ahaba“ abgelöst, das in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments mit dem ähnlich klingenden Wort Agape übersetzt ist ... Im Gegensatz zu der noch suchenden und unbestimmten Liebe ist darin die Erfahrung von Liebe ausgedrückt, die nun wirklich Entdeckung des anderen ist und so den egoistischen Zug überwindet, der vorher noch deutlich waltete. Liebe wird nun Sorge um den anderen und für den anderen. Sie will nicht mehr sich selbst — das Versinken in der Trunkenheit des Glücks –, sie will das Gute für den Geliebten: Sie wird Verzicht, sie wird bereit zum Opfer, ja sie will es.“*

Der Weg zur „Ekstase“ ist im zwischenmenschlichen Bereich denselben Gesetzmäßigkeiten unterworfen wie sie die Mystiker beschreiben. Es gibt eine Phase, in der die Liebe noch stark etwas für sich will. Und diese Phase ist nicht schlecht. Es ist die Phase, die Johannes vom Kreuz mit der Muttermilch kennzeichnet. Im zwischenmenschlichen ist es die des Verliebtseins – die erste Phase einer Partnerschaft, wo man auf Wolke sieben schwebt. Diese Phase ist nicht zu überspringen – erst sie führt uns weiter. Um lieben zu lernen, muss man sich auch Hals über Kopf verlieben können. Auch hier ist schon ein Moment der „Ekstase“, des „Aus-sich-herausgehens“, ein Herausgehen aus dem in sich verschlossenen Ich, ein Moment, dass ich mir selbst nicht genug bin. Dieses erste Hochgefühl weicht aber – es geht nicht völlig weg, sondern es will verwandelt werden, aufgehoben– also auf eine höhere Ebene gehoben. Die Liebe will reifen – hin zu einem unbedingten Ja auf den anderen hin, zu einem Ja auch zu den Seiten im anderen bzw. in der anderen, die für mich schwierig oder anstrengend sind. Bis hin zu einem Ja zum Anderen auch „in schlechten Tagen“, wie es beim Eheversprechen heißt. Bis hin zu einem Ja, das auch bereit ist zum Verzicht, zum Opfer für den anderen. Diese Liebe ist ekstatisch – sie bleibt nicht bei sich, sondern geht aus sich heraus, sucht den Anderen, das Glück des anderen. Eros wird Agape und ist am Schluss mit dieser ganz eins. Im Glück des anderen ist auch mein Glück.

## **Die leibliche Dimension des Eros**

In dieser Bewegung kann ich auch den Eros nicht überspringen. Der Eros ist das Hingerissen-Sein, das Verlangen, das Begehren. Liebe und Eros sind dabei nicht rein geistige Grössen, sondern sie schließen die leibliche Dimension mit ein. Jesus, in dem Gott Mensch wird, ist ja gerade die Verleiblichung der Liebe Gottes zum Menschen. Die Liebe Gottes wurde – sozusagen – greifbar, be-greifbar. Teresa von Avila nannte es „mangelnde Demut“, wenn ich an der Leiblichkeit Gottes in Jesus Christus vorbei eine rein spirituelle Gottesbeziehung suche, *„wenn die Seele sozusagen in der Luft spazierte, da sie keine Stütze zu haben scheint, so viel sie auch meint, von Gott erfüllt zu sein“*. Das Hohelied der Liebe, ein Liebeslied zwischen Mann und Frau, wurde auch immer als Liebesgesang der Liebe Gottes zum einzelnen Menschen gesehen. Der Papst schreibt in seiner Enzyklika, dass hier und an anderen Stellen im Alten Testament Gott die Liebe zu seinem Volk und zur Seele des Einzelnen *in „kühnen erotischen Bildern“ (DC 9)* beschreibe. Das heisst, dass auch ausdrücklich die körperlich-erotische Kraft im Menschen aufgerufen ist, diese Bewegung der Liebe mitzuvollziehen, ja sogar anzutreiben. Zu dieser erotischen Kraft gehört natürlich auch die sexuelle, mit der der Mensch seinen Eros zum Ausdruck bringt. Sexualität selbst ist ihrem Wesen nach ekstatisch – sie geht aus sich heraus, vergisst sich, vergisst alles andere um sich herum. Jeder von uns kennt das aus Phasen des Verliebtseins. Verliebte schweben auf Wolke sieben – mit Augenzwinkern gesagt - auch eine Form der Ek-stase.

### **Gefahren der sexuell-erotischen Liebe: Selbstsucht**

Aber diese „Ekstase“ ist nicht automatisch auch eine Form der Liebe. Gerade unsere sexuelle Kraft ist sogar stark in der Gefahr, dass sie nur das Eigene im Blick hat, nur die eigene Trieberfüllung, nur das eigene Wollen. Deshalb ist wichtig, dass die sexuell-erotische Kraft immer Teil der Liebe sein muss, nicht abgespalten von dieser. Die Sexualität soll eingebettet sein in die Beziehung der Partner, in die gegenseitige Verantwortung für das ganze Leben. Deshalb ist für die Kirche der Ort der Sexualität auch die Ehe.

Wenn Eros Teil der Liebe ist, dann muss sie auch den Anderen im Blick haben und nicht nur die eigene Befriedigung suchen. „Ekstase der Liebe“ heißt gerade nicht bei der eigenen Befriedigung Halt zu machen. Wahre Liebe schaut auf den anderen. Das betrifft auch den sexuellen Verkehr von Ehepartnern.

Das Schauen auf den Anderen, das „Lassen“ ist in der Sexualität aber nicht ganz so einfach. Die Sexualität ist eine ungeheure Kraft in uns, die schwer zu bändigen ist,

wenn sie erst einmal in Fahrt ist. Sie ist vergleichbar mit Wasser, das, wenn eine Schleuse erst einmal geöffnet ist, kein Halten mehr kennt. Das kann bedeuten, dass wir den oder die Andere aus dem Blick verlieren können. Der sexuelle Rausch macht auch blind. Das Christentum war für diese Dimension der Sexualität immer besonders empfindlich – gerade weil es die Religion der Liebe ist. Sexualität kann unglaublich tief verletzen, wenn ich das Gefühl habe, dass ich nur noch ein Ding, eine Sache bin, an dem der oder die andere ihre oder seine Triebbefriedigung findet. Auch im Eros des Sexualverkehrs soll deshalb immer die Agape im Blick bleiben, der Blick auf den Anderen, was der andere will, was er nicht will. Und auch die Bereitschaft, mich selbst zurückzunehmen, auch zu verzichten, dem anderen zuliebe. Und dieses Zurücknehmen will vor allem im Alltäglichen geübt werden – es kann erst so step by step, durch viele kleine Schritte Teil von uns werden. Sie wird geübt in vielen kleinen Dingen, indem ich mal in einem Streit nicht unbedingt Recht haben muss, wenn ich mal nicht wieder auf eine Schwäche des Partners penetrant hinweise.

Nach christlichem Verständnis soll die sexuelle Ekstase eine „Ekstase der Liebe“ sein – eine ek-stasis, ein Heraustreten aus meinem eigenen, vielleicht egoistischen Wollen hin auf den anderen. Wie der Papst schreibt: Eine Liebe *„die wirklich Entdeckung des anderen ist und so den egoistischen Zug überwindet. Liebe wird ... Sorge um den anderen und für den anderen. Sie will nicht mehr sich selbst – das Versinken in der Trunkenheit des Glücks -, sie will das Gute für den Geliebten“* (DC 6)“. Sexualität, die nur sich selbst im Blick hat, mag zwar orgastische Triebbefriedigung bekommen, eine „Ekstase der Liebe“ wird ihr immer verschlossen bleiben.

### **Erfüllung der sexuell-erotischen Dimension als Liebe**

Es gibt aber auch den beglückenden Moment, dass zwei Partner ihren Eros im Blick aufeinander leben, dass Eros und Agape zu einer Einheit finden. Dass der Sexualverkehr in gegenseitiger Rücksicht, in Sensibilität passiert. Dann kann auch der sexuelle Höhepunkt zu einem „liebend-ekstatischen“ Moment werden. Zu einem Moment, wo alles andere vergessen wird und man vollkommen in der Hingabe des Augenblicks lebt. Im Erleben der Ehepartner zuweilen ein wahrhaft göttlicher Moment. Aber nicht dieser Moment ist einfach göttlich-mystisch – er kann mystagogisch sein, d.h. in die Mystik hineinführen. Wie die Ekstasen bei den enthaltsam lebenden Mystikern ist er nicht der Endpunkt der spirituellen Bewegung.

Mystik geht immer weiter. Wie wir vorhin von Meister Eckhart gehört haben: die Sehnsucht soll kein Ende haben, sie will in den Alltag hineinwirken.

Und sie soll auch nicht bei den Partnern stehenbleiben. „Ekstase“ – Heraustreten aus sich selbst, „Heraustreten“ auch aus dem eins gewordenen Leib zwischen Mann und Frau sind in der schönsten Form Kinder. Sie sind Frucht der Ekstase der Liebe. Ein tiefer Gedanke: Der erste Moment des Lebens von jedem von uns ist „Ekstase“ – jeder von uns ist geboren aus einem Augenblick der Sehnsucht und aus einem Augenblick des Loslassens unserer Eltern, wo unsere Eltern sich und uns losgelassen haben – in neues Leben hinein. Und der Stoff, aus dem wir geschaffen sind, ist die Liebe: Wir sind vom ersten Moment unseres Lebens an eine „Ekstase der Liebe“.

Aber die Partner können auch untereinander erleben, dass die Sehnsucht immer mehr will, immer weiter will. Der Moment der Vereinigung hat eine große Erfüllung in sich, er dauert aber nicht ewig. Und dass die Verschmelzung mit dem Partner keine endgültige ist – der Alltag wird wiederkommen. Und letztlich ist die erotische Sehnsucht, die ja nicht nur eine leibliche, sondern auch eine geistige Größe ist, durch einen leiblichen Akt und durch einen Menschen nicht zu befriedigen. Die Sehnsucht des Menschen geht immer weiter. Sie bleibt notwendig weiter auf der Suche. Wie der hl. Augustinus, der vor seiner Priesterweihe durchaus auch das eine oder andere sexuelle Abenteuer hatte, schreibt: *„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir.“*

Aber die erotische Kraft ist immer wieder etwas, was uns herausführt aus uns selbst, was die Sehnsucht anfachen kann, wenn sie richtig gelebt wird. Gerade die Freude an der Sexualität kann ekstatisch sein. Die sexuelle Erfahrung vermittelt uns den Eindruck, dass es eine Bresche öffnet in unseren körperlichen Grenzen, dass es die Grenzen der Zeit übersteigt. Wie Nietzsche einmal sagt: *„Alle Lust will Ewigkeit, tiefe, tiefe Ewigkeit“*. Sie will das Ewige, die definitive Freude. Freilich muss man hier aufpassen, dass es nicht zu einem Götzendienst an der Lust oder an der Freude wird. Die Sehnsucht des Menschen und Gott selbst ist unendlich viel größer. Wer dies ausblendet, der macht den Menschen und Gott kleiner als sie sind. Aber wir dürfen auch nicht alles vergeistigen, alles leibliche und sexuelle Erleben als schlecht brandmarken, als etwas, das mit Spiritualität nichts zu tun hat. Denn auch das kann zum Götzendienst werden. Wer sich nicht der Freude – auch, wer sich nicht dem Eros und der Freude im Sexuellen öffnen kann, kann nicht vertrauen, kann sich nicht hingeben. Und deshalb sind auch Verletzungen im Intimbereich, die leider viele

erleiden müssen, so schlimm: Der Verletzte verschließt sich dann, er kann nicht mehr uneingeschränkt vertrauen, sich nicht mehr hingeben – im Zwischenmenschlichen und z.T. auch in der Beziehung zu Gott. Wohl nur Gott allein kann dies im Letzten dann wieder heilen, kann den Menschen wieder öffnen, sie und ihn wieder Vertrauen lernen lassen.

Wer vertrauen kann, wer sich hingeben kann, sagt auch Ja zur Freude, die er oder sie erleben. Wir müssen auch die Freude annehmen können, zu ihr Ja sagen können, uns an ihr freuen. Die Freude, besonders die genital erlebte, kann eine grundlegende Erfahrung der (Selbst)aufgabe sein. Und somit ist diese Freude auch ekstatisch. Die Freude anzunehmen ist manchmal nicht so einfach. Es heißt auch anzunehmen, dass ich selbst nicht allmächtig bin, dass ich mir selbst nicht alles geben kann und machen kann. Das Ja zur Freude führt mich aus meinem eigenen Narzismus heraus, ich sage ja zu meiner Geschöpflichkeit, die sich immer verdankt. Und die immer mehr auch die eigenen Grenzen bejaht, auch die leiblichen. Die sie nicht nur bejaht, sondern sie auch liebt.

Und die es auch bejaht, dass die Ewigkeit der höchsten Lust uns hier noch nicht vergönnt ist. Aber dass Gott uns einen Vorgeschmack geben will. Am Ende des Sexuellen Aktes ist die Sehnsucht nicht endgültig und für immer gestillt. Die Ekstase des Eros ist ein kurzes, heftiges Aufflackern; eine „*Initialzündung*“ (DC 17) – wie der Papst schreibt. Damit sie nicht einfach verglüht, soll sie in das Ganze der Liebe eines Paares münden. Und sie ist letztlich aufgehoben in der Liebe Gottes zu jedem Menschen. Wahre Ekstase, wahre Spiritualität ereignen sich immer in einem Dreiecksgeschehen: Mein Eros, meine Sehnsucht nach Glück und Agape, die Hingabe an den Anderen, an den Partner finden ihre Erfüllung in der Liebe Gottes, die unsere letzte Sehnsucht ist: die ewige Liebe.

Am Ende der sexuellen Vereinigung kann dann auch Dankbarkeit stehen: Dankbarkeit gegenüber Gott und gegenüber der Partnerin bzw. dem Partner. Ekstase ist immer ein Vorgeschmack, ein Vorgeschmack dessen, was Gott uns verheißen hat. Ein Vorgeschmack der Einheit, die Gott mit uns sucht – und diese Einheit ist auch immer wieder Einheit mit dem von Gott geliebten Mitmenschen. Ein Vorgeschmack, der uns immer sehnsüchtiger machen will, immer durstiger nach mehr – und immer dankbarer.

## **Conclusio - Zusammenführung**

Wenn wir noch einmal kurz auf den Anfang dieser Predigt zurückkommen, so erkennen wir, dass hl. Teresa von Avila und mit ihr viele christliche Mystiker ähnliche ekstatische Erfahrungen gemacht haben. Allerdings lebten sie sexuell enthaltsam. In diesem Weg der Ekstase und der Liebe treffen sich die Verheirateten und die, die in sexueller Enthaltsamkeit leben. Die erotische, auch die sexuell-erotische Energie ist bei den enthaltsam Lebenden offenbar nicht einfach abgeschnitten, sondern im besten Fall ganz in die Liebesbewegung auf Gott hin integriert; ganz in eine spirituelle Kraft verwandelt, die mit erotischer Kraft Gott geistig sucht und liebt. Die erotische Kraft der Sehnsucht nach Gott und die Kraft der Agape, die des Lassens, des Sich-Loslassens auf Gott hin wurden eins. In einer Bewegung der Askese, des Aufgabe des Eigenwillens lernten die christlichen Mystiker immer mehr, in Gottes Liebe hineinzuwachsen. Ihre Liebe wollte immer weniger etwas für sich selbst und wurde immer mehr eins mit der göttlichen Liebe, mit dem göttlichen Willen. Ihre Sehnsucht führte sie in ein immer grösseres Lassen und das Lassen wurde immer größer werdende Sehnsucht. Das sehnsüchtige Sich-in-Gott-hinein-Loslassen fand ihren Ausdruck in den Ekstasen, in das „Sich-Vergessen“ in Gott hinein, in die Hingabe an Gott und letztlich dann an die Menschen, die Gott liebt und die seine Sehnsucht sind. Und dabei waren alle Kräfte in Teresa in Bewegung auf Gott hin, auch die erotische.

Teresa schildert ihre mystischen Erfahrungen so körperlich, dass die Skulptur Berninis, die wir am Anfang betrachtet haben, die Erfahrung Teresas auf wunderbare Weise in lebendigem Stein zum Ausdruck bringt. In Berninis Teresa sind alle ihre Kräfte in Sehnsucht nach Gott entflammt, sie ist im Feuer der Liebe Gottes selbst Feuer geworden.

Am Ende steht aber nicht die „Ekstase“, sondern die Sehnsucht. Die Dankbarkeit. Der Durst nach mehr. Und die Liebe im Alltag. Deshalb hört christliche Mystik nicht mit der ekstatischen Erfahrung auf, sondern mit der Liebe, die man weitergibt an den Nächsten. Wie Meister Eckhart sagt: Zum anderen, der Hunger hat, – mit einem Süllein gehen. Denn die wahre Ekstase ist die Liebe. Sie allein bleibt in Ewigkeit. Denn: Gott ist die Liebe. AMEN